

Gehalt und Gestalt des christlichen Martyriums im 20./21. Jahrhundert Eine historisch-theologische Erörterung

Von Helmut Moll, Köln

Zusammenfassung

Der Autor, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts, fokussiert den Begriff des Martyriums auf der Grundlage der lehramtlich verbindlichen Kriterien, wie sie Papst Benedikt XIV. für die ganze Kirche festgelegt hat. Ein Blutzeuge ist demnach ein Christ, der auf der Basis der göttlichen Tugenden eines gewaltsamen Todes stirbt, der Zeugnis für den christlichen Glauben gegeben hat und am Ende bereit ist, für diesen Glauben zu sterben. Sodann weist der Autor auf die Bedeutung der ökumenischen Dimension des Martyriums hin, vor allem im Hinblick auf das 20. und 21. Jahrhundert, zumal die Christen die gegenwärtig am stärksten verfolgte Gruppe der Menschheit bildet.

I. Weltweite Verfolgung von Christen

Am Montag der Karwoche, dem 10. April 2017, lautete die Schlagzeile der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: »Dutzende Christen bei Anschlägen in Ägypten getötet«.¹ Am gleichen Tag fand die Leserschaft auf dem Titelblatt der Kölnischen Rundschau die Überschrift: »Doppelanschlag gegen Kopten. Christen am Palmsonntag Ziel von Attentätern. Viele Tote«.²

Beide Meldungen über Gewalt an Christen stellten – wie auch die Öffentlichkeit zunehmend wahrnimmt – keine Einzelfälle dar, sondern ließen sich mit einem Blick in die Magazine der vergangenen Monate in eine lange Liste ähnlicher Berichte einreihen. Und dennoch rissen die Ereignisse in Ägypten im April 2017 aus der Gewohnheit wegen ihrer unmittelbaren Nähe zum Karfreitag und wegen des für den 28. und 29. April 2017 datierten Besuches von Papst Franziskus (* 1936) in Ägypten.

In vielen Ländern der Welt werden Christen um ihres Glaubens willen benachteiligt, verfolgt, getötet oder sogar gezielt zum Opfer von Terroranschlägen – nur weil sie Christen sind oder sich zum Gottesdienst versammeln. Am Tag des hl. Stephanus 2016, dem Erzmärtyrer der Kirche, thematisierte Papst Franziskus beim Angelus-Gebet auf dem Petersplatz die Aktualität der Verfolgungen gegenüber Christen: »Weil die Kirche das Licht und die Wahrheit bezeugt, erfährt sie auch

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. April 2017, Nr. 85/15 D 3, 1.

² Kölnische Rundschau, 10. April 2017, Nr. 85, 5.

heute an verschiedenen Orten schwere Verfolgungen, bis hin zur höchsten Prüfung des Martyriums. Wie viele unserer Brüder und Schwestern im Glauben erleiden Übergriffe und Gewalt und werden wegen Jesus gehasst! Ich sage euch etwas, die Zahl der Märtyrer ist heute größer als in als in den ersten Jahrhunderten. Wenn wir die Geschichte der ersten Jahrhunderte hier in Rom lesen, dann lesen wir von vielen Grausamkeiten gegenüber den Christen. Ich sage euch: Dieselbe Grausamkeit gibt es heute gegenüber den Christen, und das in größerer Zahl.«³ Am 22. April 2017 gedachte Papst Franziskus bei einem Wortgottesdienst in der Basilika des hl. Bartholomäus auf der Tiberinsel in Rom der »neuen Märtyrer« unterschiedlicher Konfessionen des 20. und 21. Jahrhunderts. Der Papst erinnerte daran, dass »die Kirche dann Kirche ist, wenn sie eine Kirche der Märtyrer ist«. Die Kirche von heute »braucht Märtyrer, Zeugen, das heißt Heilige des Alltags. Denn die Kirche wird von den Heiligen vorangebracht. Von den Heiligen: ohne sie kann die Kirche nicht vorankommen.«⁴

Ein internationales überkonfessionelles christliches Hilfswerk, das der Evangelischen Allianz nahe steht, »Open Doors«, versucht durch die Erstellung von Statistiken beizutragen, die aktuelle Verfolgung der Christen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ein Schwerpunkt der Arbeit bildet die jährliche Veröffentlichung des Weltverfolgungsindex, der das Ausmaß von Verfolgung und Benachteiligung von Christen aufgrund ihres Glaubens erhebt.⁵ In der Analyse werden in Form konzentrischer Kreise die Bereiche »Privatleben«, »Familienleben«, »Gesellschaftliches Leben«, »Leben im Staat«, »Kirchliches Leben« und der Bereich »physische Gewalt« eines Staates auf Benachteiligungen gegenüber Christen untersucht. Die Verantwortlichen sind sich bewusst, nicht einfach mit Zahlen zu operieren, da sich hinter den Zahlen Millionen von Einzelschicksalen verbergen. Die Arbeit aber will beitragen, die Dimension der Christenverfolgung »erfassbar« zu machen und Anstoß geben, die verfolgten Christen durch Gebet und Hilfen nicht im Stich zu lassen. Über alle Statistiken hinaus wird daher der Darstellung von Einzelschicksalen in allen Publikationen viel Platz eingeräumt.

Für das Jahr 2017 kommen die Verantwortlichen von »Open Doors« zu folgendem Ergebnis: »Die Intensität der Christenverfolgung nimmt seit Jahren weltweit zu. In den 50 Ländern mit der stärksten Christenverfolgung, die im aktuellen Weltverfolgungsindex (WVI) aufgelistet sind, leben ca. 4,8 Milliarden Menschen, darunter etwa 650 Millionen Christen. Mit 13% sind sie eine Minderheit, deren Religionsfreiheit deutlich eingeschränkt ist. Von ihnen erleiden über 200 Millionen eine besonders starke Verfolgung.«⁶

³ Papst Franziskus, Ansprache beim Angelus, Rom 26. Dezember 2016, siehe: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2016/documents/papa-francesco_angelus_20161226.html (aufgerufen am 10. April 2017).

⁴ Papst Franziskus, Die Kirche braucht Heilige des Alltags, in: *L'Osservatore Romano* (dt.) 47 (28. April 2017) Nr. 17, 16.

⁵ Open Doors, Im Dienst der verfolgten Christen weltweit (Kelkheim 2017) siehe: www.opendoors.de (aufgerufen am 10. April 2017).

⁶ Ebd.

Um auf die eingangs erwähnten Anschläge auf die koptischen Christen zurückzukommen – Ägypten steht in der Rangliste der Staaten mit den schärfsten Christenverfolgungen an Stelle 21. Die Liste wird angeführt von den Staaten Nordkorea und Somalia. Es folgen auf Platz drei und vier Afghanistan und Pakistan.

Der vatikanische Nachrichtendienst *Fides* hielt Folgendes fest: Im Jahr 2016 kamen insgesamt 14 Priester, neun Ordensschwwestern, ein Seminarist und vier Laien gewaltsam ums Leben.⁷ Nach Kontinenten aufgeteilt entsteht nach *Fides*-Angaben folgendes Bild: In Amerika wurden zwölf kirchliche Mitarbeiter ermordet (neun Priester und drei Ordensschwwestern); in Afrika wurden acht kirchliche Mitarbeiter ermordet (drei Priester, zwei Ordensschwwestern, ein Seminarist, zwei Laien); in Asien wurden sieben kirchliche Mitarbeiter ermordet (ein Priester, vier Ordensschwwestern und zwei Laien); in Europa wurde ein Priester ermordet.

II. Die Initiative Papst Johannes Pauls II.

Papst Johannes Paul II. (1920–2005) ist es zu verdanken, dass das Thema Verfolgung und Martyrium in den Mittelpunkt gerückt wurde. Der polnische Pontifex hatte die Realität der Verfolgung der Christen im 20. Jahrhundert am eigenen Leib erfahren. Karol Wojtyła erlebte in den 30er Jahren als Schüler, wie seine jüdischen Klassenkameraden mit ihren Familien in seinem Geburtsort Wadowice einfach verschwanden. Nur durch die Arbeit im Steinbruch und den Eintritt in das geheime Priesterseminar des Erzbischofs Adam Stefan Kardinal von Saphiea (1867–1951) konnte er sich selbst dem Zugriff und der Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland entziehen.⁸ Zwischen Krakau, seiner Bischofsstadt, und dem Konzentrationslager Auschwitz liegen nur 65 Kilometer. Der spätere Papst wusste um die menschenverachtenden Praktiken, die sich in diesem Lager zugetragen hatten. Für Johannes Paul II. war aber Auschwitz auch immer verbunden mit dem Martyrium des hl. Minoritenpaters Maximilian Maria (Rajmund) Kolbe (1894–1941). Sein Martyrium im Hungerbunker des Konzentrationslagers stellte den Sieg Christi gegenüber den atheistischen Anmaßungen der nationalsozialistischen Ideologie dar. Jeder Besuch in Auschwitz, ob als Erzbischof von Krakau oder als Papst, führte Johannes Paul in die Todeszelle des Minoriten. In einem Vortrag am 13. August 2016 hob der Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick (* 1949) als Vorsitzender des Stiftungsrates der Maximilian-Kolbe-Stiftung hervor, dass Johannes Paul von Anfang an um seinen Auftrag wusste, die Versöhnung zwischen West- und Osteuropa als Beginn eines weltweiten Einigungsprozesses herbeizuführen.⁹ In diesem

⁷ Agenzia Fides. Presseorgan der Päpstlichen Missionswerke seit 1927, siehe: http://www.fides.org/de/news/61451-VATIKAN_Kirchliche_Mitarbeiter_die_im_Jahr_2016_ermordet_wurden#.WOudRvL3Zpo (aufgerufen am 10. April 2017).

⁸ Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie (Paderborn u.a. 32011) 70–71.

⁹ L. Schick, Die heiligen Maximilian Kolbe und Papst Johannes Paul II. – Patrone der Versöhnung. Vortrag beim 7. Workshop: Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit in Auschwitz am 13. August 2016, zitiert nach <http://www.maximilian-kolbe-stiftung.de/de/aktivitaeten/Ludwig-Schick-Auschwitz-130816.pdf> (aufgerufen am 11. April 2017).

Prozess hatte er das Martyrium seines Landmanns im Konzentrationslager Auschwitz als Quelle der Versöhnung vor Augen.¹⁰ Äußeres Zeichen dafür war das Geschenk einer Kolbe-Statue und einer Reliquie beim Besuch des Papstes in Fulda am 17. November 1980 an die Deutsche Bischofskonferenz.¹¹

Zu erinnern ist an dieser Stelle auch an die Frucht des Martyriums des seligen polnischen Priesters Jerzy Popiełuszko (1947–1984). Sein Martyrium stärkte das Leben der Gewerkschaft *Solidarność* und trug wesentlich zum Zusammenbruch des kommunistischen Machtgefüges in Osteuropa bei. Allein seine Beerdigung mit einer Teilnahme von 800 000 Gläubigen wurde zu einem deutlichen Zeichen des Widerstands gegen das kommunistische Regime in Polen.

Johannes Paul II. verdankte sein Priestertum denjenigen, die ihr Leben als Opfer in Treue zu Christus gegeben haben. Zum 50. Jahrestag seiner Priesterweihe schrieb er: »Mir hat die Vorsehung die schwersten Erfahrungen erspart; um so größer ist daher mein Gefühl des Respektes, den ich den mir bekannten wie auch den viel zahlreicheren mir unbekanntem Personen, ohne Unterschied der Nation und Sprache, schulde, die durch ihr Opfer auf dem großen Altar der Geschichte dazu beigetragen haben, dass ich meine Berufung zum Priestertum verwirklichen konnte. In gewisser Weise waren sie es, die mich auf diesen Weg geführt haben, indem sie mir in der Dimension des Opfers die tiefste und wesentliche Wahrheit des Priestertums Christi verdeutlichten.«¹² Johannes Paul thematisiert hier die christologische Dimension des Martyriums.

Diese persönlichen Beziehungen zum Martyrium standen im Hintergrund, als Johannes Paul II. im Jahr 1994 zur Vorbereitung auf das große Jubiläum des Jahres 2000 feststellte, dass die Kirche »am Ende des zweiten Jahrtausends erneut zur Märtyrerkirche«¹³ geworden war. »In unserem Jahrhundert sind die Märtyrer zurückgekehrt, häufig unbekannt, gleichsam »unbekannte Soldaten« der großen Sache Gottes. Soweit möglich dürfen ihre Zeugnisse in der Kirche nicht verloren gehen. Wie beim Konsistorium empfohlen wurde, muss von den Ortskirchen alles unternommen werden, um durch das Anlegen der notwendigen Dokumentationen nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben.«¹⁴

»Das ist ein Zeugnis, das nicht vergessen werden darf«¹⁵, betonte der polnische Papst, um an die Anfänge der Kirche und das Zeugnis der Märtyrer zu erinnern. »Die

¹⁰ Johannes Paul II., Predigt während der Eucharistiefeier im Dom zu Augsburg am 3. Mai 1987, zit. nach Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 111 (Bonn o.J.) 91; vgl. *Martyrologium Romanum* (Vatikanstadt 2004) 453 (14. August, Nr. 1).

¹¹ Papst Johannes Paul II., Reliquienübergabe im Dom zu Fulda am 17. November 1980, in: Papst Johannes Paul II. in Deutschland, zit. nach Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 25 A (Bonn o.J.) 115.

¹² Johannes Paul II., Geschenk und Geheimnis. Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe (Graz u.a. 1997) 45–46; vgl. Johannes Paul II., Predigt bei der Gedächtnisfeier für die Zeugen des Glaubens im 20. Jahrhundert am 7. Mai 2000, Kolosseum Rom: »Ich selbst bin in meiner Jugendzeit Zeuge für großen Schmerz und viele Prüfungen geworden. Von Anfang an war mein Priestertum »einbezogen in das große Opfer so vieler Männer und Frauen meiner Generation« siehe: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/2000/documents/hf_jp-ii_hom_20000507_test-fede.html (aufgerufen am 12. April 2017).

¹³ Apostolisches Schreiben *Tertio millennio adveniente* von Papst Johannes Paul II., Nr. 37, in: AAS 87 (1995) 29.

¹⁴ *Ebd.*

¹⁵ *Ebd.*

Kirche des ersten Jahrtausends ist aus dem Blut der Märtyrer entstanden: *«Sanguis martyrum – semen christianorum»*. Die geschichtlichen Ereignisse im Zusammenhang mit der Gestalt Konstantins des Großen hätte niemals eine Entwicklung der Kirche, wie sie im ersten Jahrtausend eintrat, gewährleisten können, wenn es nicht jene Märtyrersaat und jenes Erbe an Heiligkeit gegeben hätte, die die ersten Christengenerationen kennzeichnen.¹⁶ Johannes Paul sah in dem Zeugnis der Märtyrer, die das Opfer Christi in ihrer Zeit vergegenwärtigten, einen festen Bezugspunkt für den Weg der Kirche in das dritte Jahrtausend.

Im Jahr 1995 betraute mich die Deutsche Bischofskonferenz mit der Konzeption und Herausgabe des deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts.¹⁷ Meine Erfahrungen als theologischer Konsultor in der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen (1993–2004) erwiesen sich als fruchtbar für die neue Aufgabe. Im Jahr 1999 konnte der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann (1936–2018), die erste Ausgabe des zweibändigen Werkes dem sichtlich ergriffenen Papst Johannes Paul überreichen. Ohne Zweifel maß der polnische Papst gerade dem deutschen Martyrologium und darin dem Kapitel über die Märtyrer des Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung zu. Seitdem hat das öffentliche Interesse an dem Werk nicht nachgelassen. Im Jahre 2015 konnte die sechste erweiterte und neu strukturierte Auflage vorgelegt werden. Die Bände umfassen inzwischen nahezu 1000 Lebensbilder aus den Verfolgungen des Nationalsozialismus und des Kommunismus, insbesondere aus der Sowjetunion, aus China, aus Korea, aus Albanien¹⁸, zahlreiche Reinheitsmartyrien und die deutschen Blutzeugen/innen aus den Missionsgebieten vor allem der Kontinente Asien¹⁹ und Afrika²⁰. 160 Fachleute erarbeiteten die historisch-spirituellen Lebensbilder.

Von Anfang an war geboten, genaue Rechenschaft über die Kriteriologie zu geben, nach denen die vorgeschlagenen Kandidaten/innen Aufnahme in das Martyrologium finden konnten.

III. Christologische Grundlegung

Die Kirche hat das Zeugnis des Martyriums in allen Jahrhunderten geschätzt. Die Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* des II. Vatikanischen

¹⁶ Ebd.

¹⁷ H. Moll (Hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz), Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts (Paderborn u.a., 6. erweiterte und neu strukturierte Auflage 2015) (1999).

¹⁸ H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. II, 1182–1189; weiterführend L. Di Pinto, Profilo storico agiografico di Mons. Vinçenc Prensushi e Compagni Martiri I – II (Scutari-Pult 2016); F. Lombardi, I 38 Beati Martiri Albanesi. Testimoni nella persecuzione più crudele, in: La Civiltà Cattolica 168 (1/15 luglio 2017) 63–79.

¹⁹ H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. II, 1391–1397; 1418–1421; 1425–1444; 1449–1466; 1471–1671; 1719–1721; vgl. A. Riccardi, Il secolo del martirio (Mailand 2000) 189–213; 229–267.

²⁰ H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. II, 1398–1411; 1672–1681; 1685–1718; vgl. N. Contran, They are a Target. 200 African Priests Killed (Nairobi 1996); A. Riccardi, Il secolo del martirio (Mailand 2000) 213–225; 310–317; 348–392; N. Contran – G. Kadjemenje, Cibles. 235 prêtres africaines tués (Kinshasa 2002); R. Delpard, La persécution des chrétiens aujourd'hui dans le monde (Neuilly-sur-Seine 2009).

Konzils hielt diesbezüglich Folgendes fest: »Da Jesus, der Sohn Gottes, seine Liebe durch die Hingabe seines Lebens für uns bekundet hat, hat keiner eine größere Liebe, als wer sein Leben für ihn und die Brüder hingibt (vgl. 1 Joh 3,16; Joh 15,13). Dieses höchste Zeugnis der Liebe vor allen, besonders den Verfolgern, zu geben war die Berufung einiger Christen schon in den ersten Zeiten und wird es immer sein. Das Martyrium, das den Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als hervorragendes Geschenk und als höchsten Erweis der Liebe. Wenn es auch wenigen gegeben wird, so müssen doch alle bereit sein, Christus vor den Menschen zu bekennen und ihm in den Verfolgungen, die der Kirche nie fehlen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen.«²¹ Die Kirche versteht demnach das Martyrium als ein Zeugnis der Liebe, die in Christus ihren Ursprung hat und in ihm sichtbar geworden ist. *Lumen Gentium* zitiert an dieser Stelle das Johannesevangelium: »Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt« (Joh 15,13), aber auch den Ersten Johannesbrief: »Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben« (1 Joh 3,16). Die Lebens- und Leidenshabe zeigt sich in der Sentenz: »Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht« (Joh 12,24). Christus erbringt in der freiwilligen Hingabe seines Lebens am Kreuz von Golgota den höchsten Erweis der Liebe.

Aus *Lumen Gentium* 42 wird gefolgert, dass nach dem Ursprung in Christus kein Mensch eine größere Liebe hatte als derjenige, welcher sein Leben für ihn (Christus) und die Brüder hingibt. Die Märtyrer haben »mit ihrem Blut das höchste Zeugnis des Glaubens und der Liebe gegeben« (LG 50). *Gaudium et spes* vertieft diesen Gedanken mit den Worten: »Ein leuchtendes Zeugnis dieses Glaubens gaben und geben die vielen Märtyrer« (GS 21). In den Märtyrern verehrt die Kirche also Christus selber in seiner Hingabe an den Anderen bis zum Vergießen des Blutes. Die Märtyrer werden durch die freie Annahme des Todes und das Vergießen des Blutes Christus gleichgestaltet. Papst Benedikt XVI. (* 1927) betont in einer Betrachtung über den hl. Stephanus am 26. Dezember 2012 diese Verähnlichung, wenn er unterstreicht, dass sich die Passion Christi in dessen Martyrium wiederholt. Papst Benedikt führte beim Angelus aus: »Das Leben des hl. Stephanus ist ganz von Gott durchformt, Christus gleichgestaltet, dessen Passion sich in ihm wiederholt; am Ende nimmt er im Moment des Todes, auf Knien, das Gebet Jesu am Kreuz auf, er empfiehlt sich dem Herrn (vgl. Apg 7,59) und vergibt seinen Feinden: ›Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!‹ (V. 60)«.²² Papst Benedikt zeigt, wie der hl. Stephanus in seinem Sterben bis in seine letzten Worte hinein Christus ähnlich geworden war. Der Gläubige sieht in diesem Diakon die Nachahmung und – mit den Worten Papst Benedikt richtig verstanden – die Selbsthingabe Christi.

²¹ *Lumen Gentium* 42.

²² Papst Benedikt XVI., Angelus 26. Dezember 2012, Rom, siehe: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/angelus/2012/documents/hf_ben-xvi_ang_20121226_st-stephen.html (aufgerufen am 02. Mai 2017).

Die bereits erwähnte Nr. 42 von *Lumen Gentium* ist im fünften Kapitel der Dogmatischen Konstitution zu finden, die die Überschrift trägt: »Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche«. Wenn es so ist, dass die Verähnlichung Christi im Vergießen des Blutes nur wenigen gegeben ist, so bleibt der Weg der Verähnlichung mit Christus selber jedem Getauften aufgetragen. »Alle Christgläubigen sind also zum Streben nach Heiligkeit und ihrem Stand entsprechender Vollkommenheit eingeladen und verpflichtet« hält *Lumen Gentium* 42 fest.²³ Die Kirche rechnet bis in ihre jüngsten verbindlichen Dokumente hinein mit der Wirklichkeit des Martyriums. Martyrium ist für die Kirche selbst nie zu einem abgeschlossenen Kapitel der alten Kirchengeschichte geworden.

IV. Martyrium – Zeichen der christlichen Liebe

Die Liebe als inneres Motiv des christlichen Martyriums herauszustellen, lag Papst Benedikt XVI. besonders am Herzen. In Ansprachen bei vielen verschiedenen Gelegenheiten hob der deutsche Pontifex diese sozusagen grundlegende Dimension des christlichen Martyriums hervor. Das Martyrium ist ein Geschehen der Liebe. Es ist die Vergegenwärtigung der hingebenden Liebe Christi an die Brüder und Schwestern, besonders gegenüber den Verfolgern und darin ein Erweis der Liebe zu Christus selbst seitens des Märtyrers. Beim Angelus am Fest des hl. Stephanus im Jahre 2007 stellte Papst Benedikt heraus: »Das tiefe Band, das Christus mit seinem ersten Märtyrer Stephanus vereint, ist die göttliche Liebe: Dieselbe Liebe, die den Sohn Gottes dazu bewegte, sich zu erniedrigen und bis zum Tod am Kreuz gehorsam zu sein (vgl. Phil 2,6–8), bewegte dann die Apostel und Märtyrer dazu, das Leben für das Evangelium hinzugeben. Dieses unterscheidende Merkmal des christlichen Martyriums muss stets hervorgehoben werden: Es ist ausschließlich ein Akt der Liebe zu Gott und zu den Menschen, eingeschlossen die Verfolger.«²⁴ Das christliche Martyrium stellt in herausragender Weise einen Akt der Liebe dar.

Noch einmal mehr wird deutlich, wie sehr der Begriff des Martyriums pervertiert wird, wenn er genutzt wird, um die Motivlage derer zu erklären, die in kaltblütiger Rücksichtslosigkeit sich und unschuldig Umstehende in den sogenannten »Selbstmordattentaten« zu Tode bringen. Es handelt sich hier um Attentate auf Menschen oder Objekte durch einen oder mehrere Täter, die beim Attentat den Tod ihres eigenen Lebens in Kauf nehmen oder absichtlich herbeiführen wollen.²⁵

²³ *Lumen Gentium* 42.

²⁴ Papst Benedikt XVI., Angelus am 26. Dezember 2007, Rom, siehe: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/angelus/2007/documents/hf_ben-xvi_ang_20071226_st-stephen.html (aufgerufen am 10. Mai 2017).

²⁵ Weiterführend Chr. Reuter, *Mein Leben ist eine Waffe. Selbstmordattentäter, Psychogramm eines Phänomens* (München 2002); J. Croitoru, *Der Märtyrer als Waffe. Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats* (München – Wien 2006); A. Takeda, *Skizze einer ›anderen‹ Kulturgeschichte des Selbstmordattentats. Ein ungewöhnlicher Spaziergang durch die abendländische Literatur* (Senes 2010); vgl. aber auch N. Kermani, *Dynamit des Geistes. Martyrium, Islam und Nihilismus* (Göttingen 2003); B. Wicker (Hrsg.), *Witnesses to Faith? Martyrdom in Christianity and Islam* (Aldershot 2006); D. Cook, *Martyrdom in Islam* (Cambridge 2007); M. Mosebach, *Die 21. Eine Reise ins Land der koptischen Märtyrer* (Reinbeck 2018).

Im Jahre 2010 widmete Papst Benedikt XVI. in den Sommermonaten in Castel Gandolfo eine Mittwochsaudienz der Bedeutung des Martyriums. Der Papst stellte sich und den Zuhörern die Frage: »Worauf gründet das Martyrium?«, um gleich darauf zu antworten: »Die Antwort ist einfach: auf den Tod Christi, auf seinem höchsten Opfer der Liebe, das am Kreuz vollzogen wurde, damit wir das Leben haben (vgl. Joh 10, 10).«²⁶ An derselben Stelle betonte Papst Benedikt, dass der Märtyrer den Liebesakt in höchster Freiheit vollzieht. Das Geschehen des Martyriums ist als ein Akt der Liebe ein Ort höchster Freiheit. Der Papst führte aus: »Es ist jedoch wichtig hervorzuheben, dass die Gnade Gottes die Freiheit dessen, der das Martyrium auf sich nimmt, nicht unterdrückt oder erstickt, sondern sie im Gegenteil bereichert und verherrlicht. Der Märtyrer ist ein Mensch, der in höchstem Maße frei ist – frei gegenüber der Macht der Welt: ein freier Mensch, der in einem einzigen endgültigen Akt Gott sein ganzes Leben hingibt und sich im höchsten Akt des Glaubens, der Hoffnung der Liebe den Händen seines Schöpfers und Erlösers überlässt; er opfert sein eigenes Leben, um am Opfer Christi am Kreuz vollkommen teilzuhaben. Kurz gesagt, das Martyrium ist ein großer Akt der Liebe als Antwort auf die unermessliche Liebe Gottes.«²⁷

V. Zur Entwicklung lehramtlicher Kriterien des Martyriums

Bereits in der Heiligen Schrift finden sich grundlegende Kriterien zur theologischen Bestimmung des Martyriums. Basierend auf den Gottesknechtsliedern des Propheten Jesaja (Jes 42,1–4; 49,1–6; 50,4–11; 52,13–53,12) sowie den Makkabäerbüchern, insbesondere der Perikope der standfesten Mutter mit ihren sieben Kindern (2 Makk 7,1–42), versteht sich das Neue Testament als Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen. Jesus Christus ist der »treue Zeuge«, der »uns durch sein Blut von unseren Sünden erlöst hat« (Offb 1,5). Die griechischen und lateinischen Kirchenväter vertiefen diesen Gedanken, insbesondere Augustinus von Hippo (354–430).²⁸ Im Mittelalter präzisierter der Dominikanertheologe Thomas von Aquin (1225–1274) in seiner *Summa theologica* die sich herausbildenden Merkmale zur Bestimmung des Martyriums.²⁹

²⁶ Papst Benedikt XVI., Angelus am 11. August 2010, Castel Gandolfo, siehe: https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2010/documents/hf_ben-xvi_aud_20100811.html (aufgerufen am 10. Mai 2017).

²⁷ Ebd.

²⁸ Weiterführend H. Delehaye, *Les origines du culte des martyrs* = *Subsidia Hagiographica* 20 (Brüssel 1933); H. Musurillo, *Acts of the Christian Martyrs* (Oxford 1972); Th. Baumeister, *Die Anfänge der Theologie des Martyriums* = *Münstersche Beiträge zur Theologie* 45 (Münster 1980); A. M. Schwemer, *Prophet, Zeuge und Märtyrer. Zur Entstehung des Märtyrerbegriffs im frühesten Christentum*, in: *ZThK* 96 (1999) 320–350; J. W. van Henten, *Art. Martyrium II*, in: *RAC* 24 (2012) 300–325; *Märtyrerliteratur* hrsg., eingeleitet, übersetzt und kommentiert von H. R. Seeliger und W. Wischmeyer = *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*. Bd. 172 (Berlin 2015).

²⁹ Thomas von Aquin, *S. th. II-II qu. 64 art. 5, s.c.*; vgl. U. Horst, *Thomas von Aquin. Predigerbruder und Professor* (Paderborn 2017).

1. Krieriologie

Mit der Gründung der Ritenkongregation durch Papst Sixtus V. (1521–1590) im Jahre 1589 und dem Erlass gesetzlichen Bestimmungen zur zentralen Regelung der Kanonisationsverfahren durch Papst Urban VIII. (1568–1644) entwickelte sich auch eine lehramtlich verbindliche Krieriologie zur Bestimmung des Martyriums.³⁰ Bis heute theologisch und kirchenrechtlich bindend sind die von dem Kanonisten Prospero Lambertini (1675–1758), dem späteren Papst Benedikt XIV., in seinem Werk *Opus de servorum dei beatificatione, et beatorum canonizatione* grundgelegten Kriterien.³¹ Die entscheidenden drei Merkmale seien genannt: die Tatsache des gewaltsamen Todes (*martyrium materialiter*), das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern (*martyrium formaliter ex parte tyranni*) und die bewusste innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung (*martyrium formaliter ex parte victimae*).³² Die Martyrien des 20. und 21. Jahrhunderts sind auf diese drei Hauptkriterien klug anzuwenden.

a. Die Tatsache des gewaltsamen Todes

Ohne die Zusammengehörigkeit der drei Hauptkriterien zu übersehen, steht die Tatsache des gewaltsamen Todes an der ersten Stelle. Dem Märtyrer wird das Leben gewaltsam entrissen. Er erleidet Gewalt, übt sie aber gegenüber dem Verfolger nicht aus. Nach dem Beispiel des blutigen Todes Christi am Kreuz (vgl. Mk 15,29–37 parr.) vergießt auch der Märtyrer sein Blut aus Liebe zu Christus. Diakon Stephanus und Jakobus, der als erster aus dem Apostelkollegium den Märtyrertod erlitt, stehen in zeitlicher Hinsicht am Anfang. Christen sollen, so die Erklärung über die Religionsfreiheit des Zweiten Vatikanischen Konzils, »bis zur Hingabe des Blutes« (DH 14) das Evangelium verbreiten.

Die Tatsache des gewaltsamen Todes wird differenziert ausgefaltet. Im Hinblick auf die Martyrien in den Vernichtungslagern des Nationalsozialismus und des Kommunismus weltweit konnte die Tötung sowohl aktiv beispielsweise durch Vergasung, Erschießung, Erhängen usw. geschehen oder aber sich passiv ereignen durch Entzug von Nahrung und Flüssigkeit bzw. durch die Nichtbehandlung von Sterbenden im Krankenlager.³³

³⁰ H. Moll, Art. Seligsprechungsverfahren, in: Lexikon für Kirchen- und Staatskirchenrecht. Bd. 3 (Paderborn u.a. 2004) 545–547; vgl. F. Veraja, La beatificazione. Storia, problemi, prospettive (Rom 1983); J. L. Gutiérrez, Las causas de martirio del siglo XX, in: *Ius Canonicum* 37 (1997) 407–450; St. Samerski, «Wie im Himmel so auf Erden?» Selig- und Heiligsprechung in der Katholischen Kirche 1740–1870 (Stuttgart 2002); P. Burschel, Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit = Ancien Régime Aufklärung und Revolution. Band 3 (München 2004); R. Rodrigo, Manuale delle cause di beatificazione e canonizzazione (Rom 2004).

³¹ P. Lambertini, *Opus de Servorum Dei Beatificatione et Beatorum Canonizatione* (Prato 1842) Lib. III, cap. 11,1; vgl. u.a. H. Moll, Katholische deutsche Blutzeugen im Nationalsozialismus, in: ThG 60 (2017) 19; ders., Theologische Einführung, in: ders. (Hrsg.), Zeugen für Christus, XL; A. Robben, Märtyrer. Theologie des Martyriums bei Erik Peterson (Würzburg 2007) 215–216.

³² H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus, XL.

³³ H. Moll, Katholische deutsche Blutzeugen im Nationalsozialismus, in: ThG 60 (2017) 20.

In die Reihe der Differenzierungen gehört auch das Martyrium *in aerumnis carceris*, d.h. in der Trübsal des Kerkers. »Wenn ein Märtyrer außerhalb des Gefängnisses aufgrund der ihm dort zugefügten Qualen stirbt und wenn der Keim des Todes in ihm schon irreversibel angelegt ist«³⁴, wird auch dieses Phänomen von der Kirche im Sinne eines gewaltsamen Todes interpretiert. Ein bekanntes Beispiel dafür bietet das Martyrium des seligen Neupriesters Karl Leisner (1915–1945), der im Konzentrationslager Dachau bereits den Todeskeim irreversibel in sich trug und am 12. August 1945 im Sanatorium Planegg bei München gestorben ist.³⁵ In der Anerkennung dieser Ausprägung des Martyriums greift die Kirche auf die Martyrien beispielsweise des hl. Papstes Pontianus († 235) und des hl. Hippolyt (170–235) zurück, die in der von Kaiser Maximinus Thrax (172–238) verordneten Verbannung durch die Strapazen der von ihnen abverlangten Arbeiten in Steinbrüchen Sardinien zu Tode kamen.³⁶ Aus der Neuzeit ließe sich ein weiteres Beispiel anführen: Der sel. Philipp Howard (1557–1595), der im England des 16. Jahrhunderts viele Jahre im Kerker schmachtete, ohne die Todesstrafe zu erleiden, wurde im Jahre 1929 von Papst Pius XI. (1857–1939) als Märtyrer zur Ehre der Altäre erhoben.

Die »Tatsache des gewaltsamen Todes« in der oben definierten Form muss von der Selbsttötung klar abgegrenzt werden. Die »radikale Verschiedenheit von Martyrium und Suizid«³⁷ ist festzuhalten. Aufgrund der Gültigkeit des fünften Gebotes des Dekaloges (Ex 20,13; Mt 5,21–22 u.ö.) gilt in der oft erneuerten Lehre der Kirche ein Verbot des Suizids, der daher das Merkmal des gewaltsamen Todes nicht erfüllen kann.³⁸ Bischof Augustinus von Hippo betont in seiner Schrift *De civitate Dei* zusammenfassend: »Der Selbstmord ist den Verehrern des einen wahren Gottes nicht erlaubt.«³⁹ Der Dominikanertheologe Thomas von Aquin verdeutlicht: »Wir können das Wort als nur vom Menschen verstehen, was gesagt ist: ›Du sollst nicht töten‹. Also weder einen anderen noch sich selbst. Denn nichts anderes als einen Menschen tötet, wer sich selbst tötet.«⁴⁰

Der Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands vertritt im vorliegenden Fall eine andere Auffassung. Im evangelischen Blutzugeverzeichnis »Ihr Ende schaut an...« Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts« haben auch Christen Aufnahme gefunden, die ihrem Leben in den Verfolgungen des Nationalsozialismus oder des

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. H.-K. Seeger, Art. Seliger Neupriester Karl Leisner, in: H. Moll (Hrsg.), *Zeugen für Christus*. Bd. I, 523–529; ders. – G. Latzel (Hrsg.), *Karl Leisner. Tagebücher und Briefe. Eine Lebens-Chronik*. 5 Bde. (Kevelaer 2014).

³⁶ H. Moll (i. A. der Deutschen Bischofskonferenz), *Die katholischen deutschen Martyrer des 20. Jahrhunderts. Ein Verzeichnis* (Paderborn 2005) XI–XII.

³⁷ K. Mertes, *Sein Leben hingeben. Suizid, Martyrium und der Tod Jesu = Ignatianische Impulse* 46 (Würzburg 2010) 7.

³⁸ H. Moll, *Katholische deutsche Blutzuge im Nationalsozialismus*, in: ThG 60 (2017) 20–21.

³⁹ Augustinus, *De civitate Dei* I, 22 (CCL 47,23–24); weiterführend P. Chr. Düren, *Gibt es ein Recht auf selbstbestimmten Tod? Der Suizid aus theologischer Sicht*, in: F. Breid (Hrsg.), *Leben angesichts des Todes* (Buttenwiesen 2002) 83–128.

⁴⁰ Thomas von Aquin, *Summa theologica* II-II, q. 64 art 5, s.c.; vgl. H. Busche, *Darf man sich selbst töten? Die klassischen Argumente bei Thomas von Aquin und David Hume*, in: PhJ 111 (2004) 62–89.

Kommunismus, nicht selten ohne Gefahr für Leib und Leben, ihrem Leben eigenhändig ein Ende gesetzt haben.⁴¹ So schreibt Andreas Kurschat (* 1973), einer der Herausgeber des evangelischen Märtyrerverzeichnisses, in seinem Artikel »Voraussetzungen und Prinzipien ihrer Dokumentation«: »Neben dem rein passiv erlittenen Tod wird unter bestimmten Umständen auch der Suizid als Bestandteil des Martyriums betrachtet. Bei einigen Angehörigen von Widerstandsgruppen im nationalsozialistischen Deutschland war die Selbsttötung dadurch motiviert, dass sie auf diese Weise das Risiko ausschließen wollten, durch Aussagen unter Folter andere Personen zu gefährden. In anderen Fällen nahmen sich Menschen das Leben, weil sie dem psychischen Druck von Repressionen nicht gewachsen waren. Der Entschluss, aus dem Leben zu scheiden, ist häufig auf mehrere Faktoren zurückzuführen, die sich von Außenstehenden – zumal aus historischer Distanz – nur teilweise erfassen lassen. Gelegentlich hatte der selbst herbeigeführte Tod stellvertretenden, soldarischen oder zeichenhaften Charakter. Für die Aufnahme in dieses Verzeichnis war die subjektive Einschätzung der Betroffenen entscheidend, einen objektiv gegebenen Konflikt nicht mehr anders bewältigen zu können.«⁴²

Das »Gotteslob« der Diözese Aachen aus dem Jahre 2013 enthält im Diözesanteil »Glaubenszeugen der NS-Zeit aus dem Bistum Aachen und dem von Aachen mitverwalteten Bereich des Bistums Lüttich« zahlreiche Namen von Priestern und Laien, unter ihnen auch den von Pfarrer Leonhard Maria Heinrich Bauer (1893–1945). Als unerschrockener Zeuge des christlichen Glaubens wurde er verhaftet und aus dem Rheinland ausgewiesen. Von einem Aachener Psychiater als suizidgefährdet eingestuft, nahm sich Pfarrer Bauer am 29. August 1945 das Leben.⁴³ Angesichts dieses Befundes konnte er aufgrund der lehramtlich verbindlichen Kriterien in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts biografisch nicht aufgenommen werden.

⁴¹ Vgl. H. Schulze und A. Kurschat (Hrsg.), »Ihr Ende schaut an ...«. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, (Leipzig, 2., erweiterte und verbesserte Auflage 2008; 2006); H. Moll, »Es gibt keine unstrittige ... Definition des Märtyrerbegriffs«. Zum evangelischen Martyrologium des 20. Jahrhunderts, in: FoKTh 22 (2006) 222–225; G. Knodt, Evangelische Märtyrer!, in: theologische beiträge 45 (2014) 105–106; zum Ganzen A. Ziegenaus, Der Selbstmord im Schnittpunkt zwischen Emanzipation und christlichem Glauben, in: Natur und Glaube. Die christozentrisch-pneumatische Grundgestalt der christlichen Sittlichkeitslehre. Joachim Piegsa zum sechzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Freunden. Hrsg. von H. Dobiosch = Moraltheologische Studien – Systematische Abteilung. Bd. 16 (St. Ottilien 1990) 153–168.

⁴² A. Kurschat, Martyrien des 20. Jahrhunderts. Voraussetzungen und Prinzipien ihrer Dokumentation, in: H. Schulze und ders. (Hrsg.), »Ihr Ende schaut an ...«. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts (Leipzig, 2., erweiterte und verbesserte Auflage 2008) 50; dazu zustimmend P. Gemeinhardt, Die Heiligen. Von den frühchristlichen Märtyrern bis zur Gegenwart = bsr 2135 (München 2010) 118; das von der EKD verantwortete Martyrologium wurde aus den eigenen Reihen u. a. von M. Ohst, Evangelische Märtyrer? Anstoß für eine notwendige Debatte, in: Pastoraltheologie 96 (2007) 366–377, S. Raute, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 56 (2007) 431–433 und G. Knodt, Evangelische Märtyrer!, in: theologische beiträge 45 (2014) 110–111 zum Teil heftig kritisiert.

⁴³ Gotteslob (Bistum Aachen), 979–988, hier 980; vgl. A. Brecher, Leo Bauer (1893–1945), in: H. Arens (Hrsg.), Du allein der Herr. Glaubenszeugen des Bistums Aachen und der mitverwalteten Gebiete des Bistums Lüttich aus der Zeit des Nationalsozialismus. Zwanzig Lebensbilder (Aachen 1999) 20–25.

b. Das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern

Schon Christus hatte die Apostel auf den Hass der Welt vorbereitet. »Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt stammt, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. (...) Wer mich hasst, hasst auch den Vater. Wenn ich bei ihnen nicht die Werke vollbracht hätte, die kein anderer vollbracht hat, wären sie ohne Sünde. Jetzt aber haben sie die Werke gesehen, und doch haben sie mich und meinen Vater gehasst. Aber das Wort sollte sich erfüllen, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: <Ohne Grund haben sie mich gehasst>« (Joh 15,18–19.23–25). Ebenso hält das Neue Testament den Hass der Ältesten als Reaktion auf die Predigt des Stephanus wie folgt fest. »Als sie das hörten, waren sie in ihrem Herzen auf Äußerste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen gegen ihn« (Apg 7,54). Der Hass als Reaktion auf Christus selber und die Vergegenwärtigung seines Kreuzesopfers im Zeugnis der Märtyrer zieht sich durch die gesamte Geschichte der Kirche.

Bei seinem Besuch in Sankt Bartholomäus auf der Tiberinsel in Rom am 22. April 2017 betonte auch Papst Franziskus bei der Erinnerung an die Märtyrer der Gegenwart den Hass als die Wurzel jeglicher Verfolgung: »Wenn wir genauer hinschauen, dann sehen wir, dass die Ursache jeder Verfolgung der Hass ist: der Hass der Fürsten dieser Welt gegen all jene, die von Jesus durch seinen Tod und durch seine Auferstehung gerettet und erlöst sind.«⁴⁴ Damit hob der Papst die erlebten Verfolgungen der Christen auf jene Ebene, die den Lauf der Welt im Licht der Heilsordnung sieht. Der Ursprung des Hasses liegt in dem Zorn der Mächte der Fürsten dieser Welt, die die Menschen losgekauft sehen durch die Erlösungstat Christi. »Und das ist der Ursprung des Hasses: Denn wir sind von Jesus erlöst, und der Fürst der Welt will dies nicht, er hasst uns und bewirkt Verfolgung, die sich seit der Zeit Jesu und der frühen Kirche bis in unsere Tage fortsetzt.«⁴⁵

Im Jahre 2006 wandte sich Papst Benedikt XVI. in einem Schreiben an die Vollversammlung der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.⁴⁶ Die Tagesordnung der Versammlung aufnehmend wies er darauf hin, dass gerade in der Gegenwart, das *odium fidei* seitens der Verfolger immer schwerer auszumachen sei, gleichwohl aber für ein wirkliches Martyrium im Sinne der Kirche nicht fehlen darf. Gerade in den Verfolgungen der nationalsozialistischen Epoche waren die Motive auf Seiten der Verfolger oberflächlich betrachtet weitgehend politisch motiviert. »Der Verfolger versucht immer seltener, seine Abneigung gegen den christlichen Glauben oder gegen ein mit den christlichen Tugenden verbundenes Verhalten explizit zum Ausdruck zu bringen, sondern er täuscht andere Gründe

⁴⁴ Papst Franziskus, Die Kirche braucht Heilige des Alltags, in: L'Osservatore Romano (dt.), 47 (28. April 2017) Nr. 17, 16.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Papst Benedikt XVI., Schreiben an die Vollversammlung der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Rom 24. April 2006, siehe: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2006/documents/hf_ben-xvi_let_20060424_cause-santi.html (aufgerufen am 16. Mai 2017).

vor, die beispielsweise politischer oder gesellschaftlicher Natur sein können« so Papst Benedikt. Dazu hält er fest: »Ohne dieses Element (des *odium fidei*) gibt es nach der immerwährenden und juridischen Lehre der Kirche kein echtes Martyrium.«⁴⁷

Insofern erscheint folgender Tatbestand unschlüssig: Im österreichischen Martyrologium des 20. Jahrhunderts fand das Mitglied des Trinitarierordens Sr. Angela vom Heiligen Herzen Jesu (Maria Cäcilia) Autsch (1900–1944) Aufnahme. Ab dem Jahre 1942 wurde die Ordensfrau als politischer Häftling in das KZ Auschwitz eingeliefert, ein Jahr später arbeitete sie im SS-Lazarett in der Krankenabteilung, als Wirtschafterin und als Köchin. Als alliierte Kampfflugzeuge das SS-Lazarett am 23. Dezember 1944 bombardierten, bei dem viele SS-Männer den Tod fanden, brach Sr. Angela tot zusammen.⁴⁸ Die Ordensfrau starb damit zwar eines gewaltsamen Todes, aber nicht aus Hass auf den Glauben. Das im Jahre 1990 eröffnete Seligsprechungsverfahren, vom Erzbistum Wien beantragt, wurde bereits 1997 nach Rom weitergeleitet. Das Wiener Ordinariat teilte Ende August 2017 auf Anfrage mit, die römische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren habe den Prozess in eine Bekenner-Causa umgewidmet.

*c. Die bewusste innere Annahme des Willens Gottes trotz
Lebensbedrohung seitens des Opfers*

Das Kriterium der »bewussten innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung seitens des Opfers« führt in das Innerste des Lebens Christi. »Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen« (Lk 22,42) betet Jesus am Ölberg nachdem er den Abendmahlssaal verlassen hatte. Beim Evangelisten Matthäus heißt es: »Wieder ging er weg, zum zweiten Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille« (Mt 26,42). Vor dem unmittelbaren Verrat durch den Kuss des Judas, der Christi Schicksal unwiderruflich bestimmte, steht die Annahme und Zustimmung des Gottessohnes. Sie ist konstitutiv für die Kriteriologie des Martyriums. Mit der Bereitschaft, für Christus zu leiden und sogar zu sterben, geht die gnadenhafte Überwindung der natürlichen Todesfurcht einher. Bischof Augustinus schrieb diesbezüglich: »Die Liebe dessen, der die Schafe Christi weidet, muss so in uns brennen, dass sie sogar die natürliche Todesfurcht überwindet, die uns vor dem Tod zurückschrecken lässt, obwohl wir bei Christus sein möchten.«⁴⁹

Einige Beispiele: Der polnische Minoritenpater Maximilian Maria (Rajmund) Kolbe betont: »Vergessen wir nicht, immer wieder mit Jesus auf dem Ölberg zu

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ J. Mikrut, Sr. Angela Autsch OSST. Der Engel von Auschwitz (1900–1944), in: ders. (Hrsg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Bd. 1 (Wien 21999) 25–44; H. Moll, Martyrium und Wahrheit. Zeugen Christi im 20. Jahrhundert (Weilheim 6. Auflage 2017) 149; zu den Umständen im KZ Auschwitz jetzt A. Kozłowiecki, Not und Bedrängnis. Als Jesuit in Auschwitz und Dachau. Lagertagebuch (Regensburg 2016).

⁴⁹ Augustinus, Tractatus in Joannis Evangelium 123, Cap. 5 (PL 35, 1968).

sprechen: ›Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.‹ Wenn Gott es für richtig und gut findet, daß es so sei wie auf dem Ölberg, daß unsere Bitte keinen Erfolg haben soll und wir den Kelch bis zur Neige trinken müssen, auch dann wollen wir nicht vergessen, daß Jesus nicht nur gelitten hat, sondern danach in Herrlichkeit auferstanden ist. So müssen auch wir durch Leiden zur Auferstehung kommen.«⁵⁰ Der niedersächsische Oblatenpater Friedrich Lorenz (1897–1944), denunziert von einem Spitzel, der am vertrauten Meinungs­austausch teilnahm, schrieb in seinem Testament unmittelbar vor der Vollstreckung des Todesurteils: »Meine letzten Worte! Mein Testament! Es geschehe der heilige Wille Gottes! Er wollte, dass ich nicht länger als 48 Jahr lebe, nicht länger als 20 Jahre Priester sein sollte. Ich empfehle meine Seele der Barmherzigkeit, Güte und Liebe Gottes.«⁵¹ Erinnert sei auch an das Zeugnis des seligen Vikars Hermann Lange (1912–1943), der als Märtyrer des Lübecker Christenprozesses mit seinen Mitbrüdern dem seligen Kaplan Johannes Prassek (1911–1943), dem seligen Adjunkt Eduard Müller (1911–1943) und dem evangelischen Geistlichen Karl Friedrich Stellbrink (1894–1943) hingerichtet wurde.⁵² Vikar Lange schrieb unmittelbar vor der Vollstreckung des Todesurteils an seine Eltern: »Wenn Ihr diesen Brief in den Händen haltet, weile ich nicht mehr unter den Lebenden! Ich bin 1. froh bewegt, und 2. voll großer Spannung. (...) Heute ist die große Heimkehr ins Vaterhaus, und da sollte ich nicht froh und voller Spannung sein?«⁵³

Neben der ausdrückliche Zustimmung hat dieses Kriterium im Leben der Märtyrer auch die Form angenommen, nach dem Beispiel des guten Hirten (vgl. Joh 10,11–15) an einem Ort oder in einer bestimmten Aufgabenstellung zu bleiben und sich trotz wachsender Bedrohung nicht zu entziehen und in Sicherheit zu bringen. Das gilt für viele Märtyrer der Mission im 20. Jahrhundert, die trotz der Bedrohung durch die Ausweitung der Kriegshandlungen auf ihren Stationen und in ihren Gemeinde geblieben waren.⁵⁴

Die auch öffentlich bekundete Bereitschaft der Märtyrer, den Peinigern ausdrücklich zu vergeben, ist in der Sache erstrebenswert, aber nach den lehramtlich festgelegten Kriterien keine unabdingbare Voraussetzung. Bei dem französischen Priester Jacques Hamel (1930–2016), der von Dschihadisten bei der Feier der hl. Eucharistie ermordet wurde, war sie beispielsweise zeitlich nicht möglich.⁵⁵

Nachdem Jesus zur Hinrichtungsstätte geführt worden war und die beiden Verbrecher zu seiner Rechten und zu seiner Linken gekreuzigt wurden, betete er im Blick

⁵⁰ M. Kolbe, Jedem ist der Weg gewiesen. Texte eines Märtyrers (Ostfildern 21977) 37.

⁵¹ Vgl. Th. Klosterkamp, Art. Pater Friedrich Lorenz, in: H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. II, 996–998.

⁵² Vgl. M. Thømmes, Art. Die Märtyrer des Lübecker Christenprozesses, in: H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. I, 319–327; P. Voswinkel, Geführte Wege. Die Lübecker Märtyrer in Wort und Bild (Hamburg 2010).

⁵³ Zitiert nach M. Thømmes, Art. Die Märtyrer des Lübecker Christenprozesses, in: H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. I, 321.

⁵⁴ Vgl. z.B. O. Stegmaier, Art. Steyler Missionare und Missionsschwester in Papua-Neuguinea und auf den Philippinen, in: H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. II, 1471–1611.

⁵⁵ J. de Volder, Martyrium eines Priesters. Leben und Sterben von Jacques Hamel (Würzburg 2017).

auf seine Gegner mit den Worten: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Nur der Evangelist Lukas erwähnt in seiner Passionsgeschichte diese Sentenz. Der Protomärtyrer Stephanus sank nach der Steinigung durch die Juden in die Knie und »schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!« (Apg 7,60).

Zwei Beispiele aus dem 20. Jahrhundert: Rektor Joseph Martin Peters (1894–1943) bat vor seiner Hinrichtung den Geistlichen Peter Buchholz (1888–1963) im Berliner Gefängnis Plötzensee, mit ihm ein letztes Vater unser zu beten. Buchholz schrieb: »Wir brauchen den tapferen belgischen Geistlichen Joseph Peters nicht zu trösten, dessen letztes Vater unser mit der Bitte: ›Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern‹ ihn hinführte ganz nahe neben den sterbenden Erlöser, der den Vater bittet: ›Herr vergib ihnen, sie wissen nicht was sie tun.«⁵⁶ Der Missionar vom Heiligsten Herzen Jesu P. Karl Maria Weber (1908–1964), der im Kongo missionierte, wurde von einem Einheimischen am 1. November 1964 mit einem Lanzenstich getötet. »Als man draußen seinen Mörder fesselte und schlug, bat er (scil. P. Karl Maria Weber) einige Male, man möge ihn freilassen, er hätte ihm vergeben.«⁵⁷

2. Weiterführende Definitionsversuche

Nicht wenige Wissenschaftler plädierten für eine Neuformulierung dieser drei Hauptkriterien. Letztere wurden als Produkte des 18. Jahrhunderts eingestuft. Mit Blick auf die Situation in Lateinamerika und seinen politischen Umbrüchen setzte sich der Jesuitentheologe Karl Rahner (1904–1984) »für die Erweiterung« des Martyriumsbegriffs ein.⁵⁸ Der Münchener Politologe Hans Maier (* 1931) tendierte bei der »Erweiterung des Märtyrerbegriffs« auch im Hinblick auf den interreligiösen Dialog für eine Öffnung in Richtung »Politische Märtyrer«, ohne ihre Risiken zu verkennen.⁵⁹ Der Eichstätter Profanhistoriker Heinz Hürten (1928–2017) mahnt diesbezüglich zur Zurückhaltung und zur methodischen Selbstbeschränkung, weil das Martyrium eine theologische Kategorie darstellt.⁶⁰ Der Freiburger Moraltheologie Eberhard Schockenhoff (* 1953) plädierte für einen erweiterten »Begriff des Martyriums in der gegenwärtigen Theologie«, auch wenn es »nicht unumstritten« ist, »den Begriff des Martyriums so weit auszudehnen, dass er an seinen Rändern unscharf wird und

⁵⁶ H. Toussaint, Art. Rektor Joseph Martin Peters, in: H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. I, 36.

⁵⁷ A. Linder, Art. Pater Karl Maria Weber, in: H. Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Bd. II, 1674.

⁵⁸ K. Rahner, Dimensionen des Martyriums. Plädoyer für die Erweiterung eines klassischen Begriffs, in: Concilium (dt.) 19 (1983) 174–176; vgl. E. de la Serna, Die höchste Form der Liebe – Zeugnis für das volle Leben, in: Concilium (dt.) 35 (1999) 618–623; J. I. González Faus, Zeugnis einer Liebe – getötet aus Hass auf die Liebe, in: Concilium (dt.) 39 (2003) 48–55.

⁵⁹ H. Maier, Politische Märtyrer? Erweiterung des Märtyrerbegriffs in der Gegenwart, in: ders. – C. Nicolaisen (Hrsg.), Martyrium im 20. Jahrhundert (Annweiler o.J. [2004]) 87–107.

⁶⁰ H. Hürten, Verfolgung, Widerstand und Zeugnis. Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers (Mainz 1987); ders., Widerstehen aus katholischem Glauben, in: P. Steinbach – J. Tüchel (Hrsg.), Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945 = Schriftenreihe. Bd. 438 (Bonn 2004) 130–147.

jedes Sterben von Krankenschwestern, Ärztinnen und Ärzten, Missionaren und Entwicklungshelfern bezeichnet«. Auf dieser Linie sprach er dem flämischen Missionar Damian de Veuster (1840–1889) und dem französischen Priester Charles de Foucauld (1858–1916) den Ehrentitel Märtyrer zu, obwohl die Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. beide als Bekenner zur Ehre der Altäre erhoben hatten.⁶¹

Der evangelische Historiker Christoph Strohm (* 1958) kommt bezüglich der Kriteriologie im Vergleich zur katholischen Lehre zu folgender Einschätzung: »Jedoch lassen sich mit reformatorischen Grundentscheidungen anders als für einen katholischen Zugang (...) letztlich keine klaren Kriterien zur Abgrenzung und einer damit verbundenen Wertung des Christseins damit vereinbaren.«⁶²

Darüber hinaus erschienen ab der Jahrhundertwende zahlreiche Veröffentlichungen über die Christenverfolgung in Verbindung mit dem Martyrium, die sich weltweit mit dem 20. Jahrhundert beschäftigten und nach bisweilen eigenen Kriterien vorstellten. Dabei dominierten historische und historiographische Publikationen.⁶³

VI. Martyrium und Eucharistie

Während des Weltjugendtags im Jahre 2005 in Köln beschrieb Papst Benedikt XVI. in seiner Ansprache vor den Jugendlichen auf dem Marienfeld die Eucharistie als Gegenwart des Sieges Christi in seiner Hingabe am Kreuz: »Was von außen her brutale Gewalt ist – die Kreuzigung – wird von innen her ein Akt der Liebe, die sich selber schenkt, ganz und gar. Dies ist die eigentliche Wandlung, die im Abendmahlsaal geschah und die dazu bestimmt war, einen Prozess der Verwandlung in Gang zu bringen, dessen letztes Ziel die Verwandlung der Welt dahin ist, dass Gott alles in allem sei (vgl. 1 Kor 15,28)«⁶⁴. Durch die freiwillige Hingabe des Lebens wird der Tod in Leben umgewandelt. Gewalt ist nicht länger Gewalt, sondern in Liebe umgeformt worden. Die Gewalt hat ihre Macht verloren. Die Gewalt wird von innen verwundet, sie bestimmt nicht länger und wird von der Liebe besiegt. »Das ist sozusagen die Kernspaltung im Innersten des Seins – der Sieg der Liebe über den Hass, der Sieg der Liebe über den Tod.«⁶⁵

⁶¹ E. Schockenhoff, *Entschiedenheit und Widerstand. Das Lebenszeugnis der Märtyrer* (Freiburg 2015) 175–197; 117; 188; 115; vgl. meine Rezension in: *ThRv* 111 (2015) 479–480.

⁶² Chr. Strohm, *Art. Märtyrer, IV. Neuzeit*, in: *RGG* 4. Auflage Bd. 5 (2002) 866–867.

⁶³ J. und M. Hefley, *By their blood. Christian Martyrs of the Twentieth Century* (Gran Rapids 1996); S. Bergmann (Hrsg.), *A Cloud of Witnesses. 20th Century Martyrs* (London 1997); D. Rance, *Un siècle de témoins. Les martyrs du XX^e siècle* (Paris 2000); A. Riccardi, *Il secolo del martirio* (Mailand 2000); R. Royal, *The Catholic Martyrs of the Twentieth Century. A comprehensive World History* (New York 2000), N. Valentini (Bearb.), *Testimoni dello Spirito. Santità e martirio nel secolo XX* (Rom 2004).

⁶⁴ Papst Benedikt XVI., *Predigt bei der Hl. Messe auf dem Marienfeld beim XX. Weltjugendtag in Köln am 21. August 2005*, in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 169 (Bonn o.J.) 85–86; vgl. A. Kubin, *La théologie du martyr au vintième siècle* (Rom 1968); P.-W. Scheele, *Zum Zeugnis berufen. Theologie des Martyriums* (Würzburg 2008).

⁶⁵ Ebd.

Hier tritt nach Papst Benedikt das Innerste der Erlösung zutage. Der Mensch wartet auf eine Veränderung und Verwandlung der Welt, die er aber nicht selber herbeizuführen vermag. Nun geschieht das Notwendige durch Jesus Christus und der Mensch kann in diesen Vorgang hineintreten. »Jesus ist der ›Ort‹ des wahren Gottesdienstes.«⁶⁶ Der Eintritt in das Leben Christi, die Gleichgestaltung mit ihm wird zur Aufgabe des Getauften. Für dieses Geschehen sind die Märtyrer in der Hingabe ihres Lebens die treuen Zeugen.

Papst Benedikt thematisiert auch an anderer Stelle den damit gegebenen engen Zusammenhang zwischen dem Martyrium und der Eucharistie. Das Martyrium als »ein Ausgeschüttetwerden des Lebens als Opfergabe, ein Sich-selbst-ausschütten-Lassen für die Menschen« wird damit zu einem Akt der Anbetung und in tiefer Weise zu einem liturgischen Akt.⁶⁷ Der Christ will durch den Empfang der Eucharistie eins werden mit Christus, um »mit Christus Eucharistie und so für Gott wohlgefällig« zu werden.⁶⁸ Diese Überzeugung ist ein wahres Ankommen im Neuen Bund, bei dem das Opfer Christi in keiner Weise mehr dem Menschen äußerlich oder gegenüber steht, sondern in dem er in das Opfer Christi eingeht.

Es ist das Kreuz Christi. In den Katechesen über den hl. Paulus im Jahr 2009 formulierte Papst Benedikt wie folgt: »Jesus Christus ist in seiner Hingabe an den Vater und an uns kein Ersatz, sondern trägt das menschliche Sein, unsere Schuld und unsere Sehnsucht wirklich in sich; er verkörpert uns wirklich, er nimmt uns in sich auf. In der Gemeinschaft mit Christus, die im Glauben und in den Sakramenten verwirklicht wird, werden wir trotz aller unser Unzulänglichkeiten lebendiges Opfer: Es verwirklicht sich der <wahre Gottesdienst>«.⁶⁹

VII. Ökumenisches Zeugnis in der heutigen Welt

Während der vierten Session des Zweiten Vatikanischen Konzils, und zwar im der Weltmission gewidmeten Monat Oktober, sprach der selige Papst Paul VI. (1897–1978) die Märtyrer von Uganda heilig. Am 18. Oktober 1964 wurden die knapp 2500 Konzilsväter aus aller Welt Zeugen der Kanonisation des seligen Karl Lwanga (1865–1886) und seiner 21 Gefährten, die im Jahre 1886 durch König Kabaka Mwanga (1868–1903) dem Feuertod übergeben worden waren, weil sie sich unter anderem dessen unzüchtigen Absichten widersetzt hatten. In seiner Homilie stellte Paul VI. nicht nur die Missionare der »Weißen Väter« lobend heraus,

⁶⁶ Papst Benedikt XVI., Ansprache bei der Generalaudienz, Rom 02. Mai 2012, siehe: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20120502.html (aufgerufen am 16. Mai 2017).

⁶⁷ J. Cardinal Ratzinger, *Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio*. Festgabe zum 75. Geburtstag (Augsburg 2002) 97–98.

⁶⁸ Ebd. 101.

⁶⁹ Papst Benedikt XVI., Ansprache bei der Generalaudienz, Rom 07. Januar 2009, siehe: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2009/documents/hf_ben-xvi_aud_20090107.html (aufgerufen am 17. Mai 2017).

sondern auch die »anglikanischen Missionare«, die ebenfalls »aus der großen Bedrängnis kommen, (...) ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht« (Offb 7,14) haben.⁷⁰

Im Dekret über den Ökumenismus des Zweiten Vatikanischen Konzils heißt es, es sei »heilsam, die Reichtümer Christi und das Wirken der Geisteskräfte im Leben der anderen anzuerkennen, die für Christus Zeugnis gaben, manchmal bis zur Hingabe des Lebens« (UR 4). Mehr noch: Christen, die nicht mit dem Nachfolger Petri verbunden sind, können vom Heiligen Geist erfüllt sein, »der manche von ihnen bis zum Vergießen des Blutes gestärkt hat« (LG 15). Im Abschnitt über den Atheismus in unserer Zeit würdigt das Dekret über die Religionsfreiheit Suchende, die Gott mehr gehorchen als den Menschen (vgl. Apg 5,29), denn »Märtyrer und Gläubige ohne Zahl sind zu allen Zeiten überall diesen Weg gegangen« (DH 11).

Papst Johannes Paul II. hatte in seinem Apostolischen Schreiben *Tertio millennio adveniente* seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, indem er auf die Ökumene der Märtyrer hinwies: »Das Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergießen ist zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden, wie schon Paul VI. in der Homilie bei der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda betonte.« Und weiter: »Der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht am überzeugendsten. Die *communio sanctorum*, Gemeinschaft der Heiligen, spricht mit lauterer Stimme als die Urheber von Spaltungen«⁷¹.

Einen weiteren Akzent setzte Papst Johannes Paul II. in seiner Ökumene-Enzyklika *Ut unum sint* vom 25. Mai 1995. Im Abschnitt »Den geistlichen Ökumenismus fortsetzen und Zeugnis geben von der Heiligkeit« unterstrich er: Alle christlichen Gemeinschaften besitzen »Märtyrer des christlichen Glaubens. Trotz des Dramas der Spaltung haben diese Brüder in sich selber eine so radikale und absolute Hingabe an Christus und an seinen Vater bewahrt, dass sie so weit zu gehen vermochten, ihr Blut zu vergießen. (...) Aus einer theozentrischen Sicht haben wir Christen bereits ein gemeinsames Martyrologium. Es enthält auch die Märtyrer unseres Jahrhunderts, die viel zahlreicher sind, als man glauben würde, und zeigt, wie auf einer tiefen Ebene Gott unter den Getauften die Gemeinschaft unter dem höchsten Anspruch des mit dem Opfer des Lebens bezeugten Glaubens aufrechterhält«⁷².

Papst Franziskus griff mehrfach den Gedanken der Ökumene der Märtyrer auf. Während der Eucharistiefeier im Heiligtum der katholischen Märtyrer Ugandas in Namugongo betonte er: »Heute gedenken wir voller Dankbarkeit des Opfers der ugandischen Märtyrer, deren Zeugnis der Liebe zu Christus und seiner Kirche zu Recht ›bis an die äußersten Grenzen der Erde‹ gelangt ist. Wir gedenken auch der an-

⁷⁰ Vgl. AAS 56 (1964) 901–912; weiterführend J. F. Faupel, African holocaust. The story of the Uganda Martyrs (London 1962); M.-A. du Sacré-Coeur, Uganda, terre de martyrs (Tournai 1964); A. Hastings, The Church in Africa 1450–1950 (Oxford 1994) 371–385; Ch. L. Mubiru, The Uganda Martyrs and the Need for Appropriate Role Models in Adolescents' Moral Formation. As Seen from the Traditional African Education (Zürich 2012).

⁷¹ Apostolisches Schreiben *Tertio millennio adveniente* von Papst Johannes Paul II. (10. November 1994) Nr. 37, in: AAS 87 (1995) 29.

⁷² Enzyklika *Ut unum sint* von Papst Johannes Paul II. (25. Mai 1995) 83–84, in: AAS 87 (1995) 971.

glikanischen Märtyrer, deren Tod für Christus die Ökumene des Blutes bezeugt. Alle diese Zeugen haben die Gabe des Heiligen Geistes in ihrem Leben gepflegt und freiwillig ihren Glauben an Jesus Christus bekannt, sogar um den Preis ihres Lebens, und viele in noch jungen Jahren.«⁷³

In der Gemeinsamen Erklärung von Papst Franziskus und dem koptischen Papst Tawadros II. (* 1952), die am 28. April 2017 unterzeichnet wurde, heißt es: »Die tragischen Erfahrungen und das Blut, das unsere Gläubigen vergossen haben, die allein wegen ihres Christseins verfolgt und getötet wurden, erinnern uns umso mehr daran, dass uns die Ökumene der Märtyrer vereint und auf dem Weg zu Frieden und zu Versöhnung ermutigt. Denn, wie der heilige Paulus schreibt: ›Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit‹ (1 Kor 12,26).«⁷⁴

Häufig verwendet der argentinische Papst den Ausdruck von der Ökumene des Blutes. Während der Ökumenischen Pfingstvigil in Rom am 3. Juni 2017 unterstreicht er: »Heute gibt es mehr Märtyrer als in den Anfangszeiten. Und das ist die Ökumene des Blutes: uns vereint das Zeugnis unserer heutigen Märtyrer. An verschiedenen Orten der Welt wird das Blut von Christen vergossen! Heute ist die Einheit der Christen dringlicher denn je, vereint durch das Wirken des Heiligen Geistes im Gebet und im Einsatz für die Schwächsten.«⁷⁵

Bereits in der Gemeinsamen Erklärung von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill (* 1946) von Moskau und der ganzen Rus vom 12. Februar 2016 hatte es geheißen: »Wir verbeugen uns vor dem Martyrium derjenigen, die auf Kosten ihres eigenen Lebens die Wahrheit des Evangeliums bezeugt haben und den Tod der Verleugnung des Glaubens an Christus vorgezogen haben. Wir glauben, dass diese Märtyrer unserer Zeit, die verschiedenen Kirchen angehören, aber im gemeinsamen Leiden geeint sind, ein Unterpfand der Einheit der Christen sind. An euch, die ihr für Christus leidet, richtet sich das Wort des Apostels: ›Liebe Brüder! ... Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln‹ (1 Petr 4,12–13).«⁷⁶

Auf der Grundlage des Hohepriesterlichen Gebetes Jesu (Joh 17), speziell seiner Fürbitte für die Jünger »alle sollen eins sein« (Joh 17,21), unterstreicht Kurt Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (* 1950), die Ökumene der Märtyrer: »Damit tritt der tiefste Grund dafür vor Augen, dass Ökumene und Mission unlösbar zusammen gehören. Denn die Mission der Kirche wurzelt zutiefst in der überströmenden Liebe Gottes und kann deshalb selbst nur in Liebe geschehen, in dem die Christen sich selbst überschreiten und sich zu anderen Menschen senden lassen und sich dabei selbst hingeben, wie Gott seinen eigenen

⁷³ Homilie von Papst Franziskus im Heiligtum der katholischen Märtyrer Ugandas am 28. November 2015, in: *L'Osservatore Romano* (dt.) 45 (4. Dezember 2015) Nr. 49, 12.

⁷⁴ Gemeinsame Erklärung Seiner Heiligkeit Franziskus und Seiner Heiligkeit Tawadros II, Nr. 9, in: *L'Osservatore Romano* (dt.) 47 (5. Mai 2017) Nr. 18, 10.

⁷⁵ Meditation von Papst Franziskus bei der Ökumenischen Pfingstvigil am 3. Juni 2017, in: *L'Osservatore Romano* (dt.) 47 (16. Juni 2017) Nr. 24, 8.

⁷⁶ Gemeinsame Erklärung von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill von Moskau und der ganzen Rus, Nr. 12 in: *L'Osservatore Romano* (dt.) 46 (19. Februar 2016) Nr. 7, 4.

Sohn den Menschen hingegeben und er sich selbst hingegeben hat. (...) Die glaubwürdigsten Zeugen der Liebe Gottes sind die Märtyrer, die ihr Leben in Liebe zu Christus hingegeben haben und die zudem Mission und Ökumene am überzeugendsten miteinander verknüpfen. Dies gilt zumal in der heutigen Welt, in der es mehr christliche Märtyrer gibt als in den ersten Jahrhunderten. Achtzig Prozent aller Menschen, die heute wegen ihres Glaubens verfolgt werden und unter Diskriminierungen und heftigen Anfeindungen leiden müssen, sind Christen. (...) Heute haben alle christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ihre Märtyrer, und das Martyrium ist heute ökumenisch. Man muss von einer eigentlichen Ökumene der Märtyrer reden«⁷⁷.

Katholische und evangelische, aber auch orthodoxe Theologen⁷⁸ haben den Gedanken der Ökumene der Märtyrer seit Jahren aufgegriffen. Wenn auch die Kriterien zur Definition des Martyriums nicht selten auseinandergehen, besteht doch das Bemühen, auf der Grundlage der Heiligen Schrift verlässliche Eckpunkte herauszuarbeiten und Gegensätze zu überwinden.⁷⁹ Sogar ein ökumenisches Martyrologium wurde im Jahre 2001 veröffentlicht.⁸⁰

VIII. Die Frucht des Martyriums heute

Papst Franziskus, seit 2013 Oberhaupt der katholischen Kirche, thematisiert immer wieder die Bedeutung des Martyriums für das Leben der Kirche. Das geschieht nicht allein in den großen Feiern, wie beispielsweise bei dem Besuch in der Republik Korea anlässlich des Asiatischen Jugendtages im Jahre 2014. Der Papst sprach bei

⁷⁷ K. Cardinal Koch, Neue Evangelisierung in ökumenischer Perspektive, in: Transformationen der Missionswissenschaft. Festschrift zum 100. Jahrgang der ZMR. Hrsg. von M. Delgado u.a. (St. Ottilien 2016) 48–49.

⁷⁸ Exemplarisch: D. Orlovskij – K. A. Schröter (Hrsg.), Wir gerieten in Feuer und Wasser, du hast uns belebend herausgeführt. Aus dem Martyrologium der Neumärtyrer und –bekenner der Russisch-Orthodoxen Kirche (Aachen 2010); G. Fernbach (Hrsg.), »Vergesst Gott nicht!« Leben und Werk des heiligen Märtyrer von München, Alexander Schmorell (Wachtendonk 2013).

⁷⁹ Vgl. E. Bethge, Modernes Märtyrertum als evangelisch-katholisches Problem, in: ders., Ohnmacht und Mündigkeit. Beiträge zur Zeitgeschichte und Theologie nach Dietrich Bonhoeffer (München 1969) 135–151; A. Wenger, Catholique en Russie d'après les archives du KGB 1920–1960 (Paris 1998); R. Scalfi, I testimoni dell'Agnello. Martiri per la fede in URSS (Matriona 2000); V. Cárcel Ortí, Persecuciones religiosas y mártires del siglo XX (Madrid 2001); V. Sorokin (Hrsg.), Sankt-Petersburgskij martirolog (St. Petersburg 2002); K.-J. Hummel – Chr. Strohm (Hrsg.), Zeugen einer besseren Welt. Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts (Leipzig – Kevelaer, 2000; 4. Auflage 2002); L. Vischer, Propheten und Märtyrer im Gedächtnis der Kirche. Zur ökumenischen Bedeutung von Märtyrern und Heiligen, in: ÖR 55 (2006) 306–340; H. Moll, Martyrium und Ökumene, in: Cath(M) 62 (2008) 126–148; T. Grdzeldzde – G. Dotti (Edd.), A Cloud of Witnesses. Opportunities for Ecumenical Commemoration = Faith and Order Paper No 209 (Genf 2009); M. Maier, Ökumene der Märtyrer. Anstöße aus der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, in: US 64 (2009) 1–11; T. Lindfeld, Martyrium und Ökumene. Vom Streit um die Wahrheit zum gemeinsamen Zeugnis für die Wahrheit, in: Cath(M) 64 (2010) 57–66; G. Knodt, Evangelische Märtyrer!, in: theologische Beiträge 45 (2014) 99–115; J. L. Allen, Krieg gegen Christen (Gütersloh 2014) 320–325; G. Brakelmann, Ökumene der Märtyrer, in: G. Saltin, Gesang im Feuerofen (Würzburg 2014) 23–30.

⁸⁰ R. Larini (Dir.), Il libro dei testimoni. Martirologio ecumenico (Cinisello Balsamo 2001).

dieser Gelegenheit Paul Yun Ji-Chung und 123 Märtyrer selig und erkannte in der Vitalität der jungen und wachsenden Kirche des Landes die Frucht ihres Martyriums.⁸¹ Auch bei anderen Gelegenheiten hebt Papst Franziskus die Märtyrer als wahren Schatz der Kirche hervor. Am 30. Januar 2017 gedachte er der Märtyrer dieser Zeit in der Frühmesse im *Domus Sanctae Martae*. Der *L'Osservatore Romano* deutsch gibt folgenden Text wieder: »«Die Märtyrer', so bekräftigte der Papst in diesem Zusammenhang, «sind jene Menschen, die die Kirche voranbringen; es sind jene, die die Kirche stützen, die sie einst gestützt haben und sie auch heute noch stützen. Und heute gibt es ihrer mehr als in den ersten Jahrhunderten', auch wenn «die Medien es nicht sagen, weil es keine Schlagzeilen macht: weltweit sind heutzutage viele Christen selig, weil sie verfolgt, geschmäht, inhaftiert werden'. Heute, so beharrte Franziskus, «gibt es in den Gefängnissen viele von ihnen, die nur deshalb dort sind, weil sie ein Kreuz tragen oder Jesus Christus bekennen: das ist der Ruhm der Kirche und gleichzeitig auch unsere Demütigung: wir, die wir alles haben, denen alles leicht erscheint, um die sich, wenn uns etwas abgeht, beklagen'. Aber «denken wir an diese Brüder und Schwestern, die heute in weitaus größerer Zahl als in den ersten Jahrhunderten das Martyrium erleiden'.«⁸²

Der Katechismus der Katholischen Kirche fasst Bedeutung und Reichweite des Glaubenszeugnisses in folgende Worte: »Das Martyrium ist das erhabenste Zeugnis, das man für die Wahrheit ableben kann. Das Martyrium legt Zeugnis ab für Christus.« (KKK 2473; vgl. 2506).

Content and Form of Christian Martyrdom (20/21th Century) A Historical Theological Consideration

Abstract

Prelat Prof. Dr. Helmut Moll, responsible on behalf of the German Bishops Conference for the German Martyrology of the 20th century, focuses on the meaning of martyrdom from an historical and theological point of view. According to the II. Vatican Council martyrdom is seen as a genuine realization of the saviors' divine love. Especially Pope Benedikt XVI. em. underlined during his pontificate on several occasions love as inner content of the Christian understanding of martyrdom. According to the teaching of the church Martyrdom is shaped by three criteria: a. the fact of a violent death, b. the reason of hatred against faith and church on the side of persecutors and c. the conscious acceptance of God's will despite the threat to life on the victim's side. Commentaries to the ecumenical dimension and to the contemporary theological discussion of the topic are building concluding remarks.

⁸¹ Papst Franziskus, Predigt bei der Hl. Messe mit Seligsprechung von Paul Yun Ji-Chung und 123 Märtyrern, 16. August 2014 Seoul, siehe: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2014/documents/papa-francesco_20140816_corea-omelia-beatificazione.html (aufgerufen am 17. Mai 2017).

⁸² Papst Franziskus, Predigt bei der Frühmesse im vatikanischen Gästehaus *Domus Sanctae Marthae*, in: *L'Osservatore Romano* (dt.) 47 (10. Februar 2017) Nr. 6, 10–11.